

---

**Persistenter Identifier:** 024493198\_0035  
**Titel:** Zeitschrift für Kinderforschung - 34.1928  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 1744 ; RF 496 - 511  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/024493198\\_0035/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/024493198_0035/1/)

gesunden Tagen nicht anrühren. Hierin äußert sich ein überaus interessanter Instinkt, dessen Ausbildung recht undurchsichtig ist, aus der Darwinschen Theorie ist er kaum verständlich zu machen. Es spricht manches dafür, daß die Beobachtung medizinierender Tiere — der einfachste und bekannteste Fall ist der des Gras fressenden Hundes —, auch die Menschen auf die Verwendung gewisser medizinisch wirkender Stoffe gebracht hat. Es wäre lohnend, einmal eine Erhebung darüber anzustellen, wie weit auch noch jetzt Menschen bei einer Erkrankung die Neigung haben, gewisse sonst nicht beliebte Stoffe zu nehmen, weil sie instinktiv eine bessernde Wirkung davon erhoffen. Daß es im Volk zahllose autistische Verfahren der Heilung auf „instinktiver“ Grundlage gibt, das ist bekannt, aber hier ist natürlich nur die Frage gestellt nach solchen Heilverfahren, die wirklich als solche angesprochen werden können.<sup>1</sup>

Nachdem ich im ersten Teil dieser Untersuchung die allgemeinen Probleme angedeutet habe, die sich bei einem ersten Eindringen in das hier behandelte Gebiet zeigen, sollen in diesem zweiten Teil einige Spezialfragen behandelt werden, die sich in der Kinderpsychologie bezüglich des Hungers und Appetits ergeben. Ich halte mich dabei eng an die Behandlung, welche diese Fragen im Rahmen des größeren oben angeführten Werkes gefunden haben, das kürzlich von mir gemeinsam mit meiner Frau veröffentlicht worden ist.

<sup>1</sup> Ein solcher Fall ist mir von einem Kollegen mitgeteilt worden, dessen Schilderung hier erfolgt. „Oktober 1925 erkrankte ich an Stomatitis ulcerosa. Ich begab mich sogleich in Behandlung eines prakt. Arztes, der ein Jodpräparat zur Anwendung brachte (Pinselungen) . . . Gelegentlich konsultierte ich auch andere Ärzte, die aber auch nur desinfektorische Mittel verschrieben. Die Wirkung sämtlicher Mittel war stets vorübergehender Art. — Von November 1925 an verspürte ich, sobald ich meine Aufmerksamkeit auf die Mundhöhle richtete, einen Appetit auf kohlen-sauren Kalk. Ich hatte taktile und gustatorische Empfindungen (Anschauungsbilder) eines Kalkstückchens etwa von Bohnengröße und den Gedanken: das würde gut sein, wohl tun. Zugleich hatte ich die visuelle Vorstellung eines solchen Kalkstückchens, wie man sie in Kalkbergen liegen sieht. Besonders wesentlich war im Erlebnis das Moment des Verlangens, des Bedürfnisses. Erst nach etwa 10 Tagen entschloß ich mich, aufs Geratewohl ein Kalkpräparat zu nehmen, ich erhielt zufällig Kalzan (Calcium natrium lacticum). Die subjektive Wirkung war eine augenblickliche: nach Auflösung einer Tablette bereits Wohlgefühl, Gefühl der Befriedigung, die objektive Wirkung (Heilung der Entzündung) trat bei regelmäßiger Einnahme von täglich 4—5 Tabletten nach einer Woche ein. Rückfälle schwacher Art, die zunächst noch folgten, werden seitdem durch regelmäßigen Genuß von 3 Tabletten täglich vermieden. — Selbstredend fehlte mir jede theoretische Begründung des Kalkverlangens, ich habe mich nie mit der Therapie der betreffenden Krankheit beschäftigt.“